

Prof. Dr. Alfred Toth

## Die ung. Wurzel \*KVm(b)- ohne Nasal

1. In Toth (2011) hatte ich ausführlich die ung. und einige weitere Nachfolger der Wurzel \*KVm(b/p)- „rund, gebogen; krumm, schief; hohl“ behandelt. Nun gibt es im Ung. aber noch eine kleine, jedoch linguistisch interessante Klasse von Wörtern, die trotz großer lautlicher Ähnlichkeit scheinbar ganz verschiedene Bedeutungen aufweisen:

### 1.1. Wurzel \*KV(b)- mit V = ö

göb „Buckel, Höcker“

göbbenni „im Wasser versinken“

göbce „die tiefste Stelle im Wasser“

göbe „Mutterschwein, Bache“

göbecs „Schrot“

göbécs, göbécse „Sandgrieß“

göbhal „Gründling (gobio gobio)“ = görgicse

göböly „Mastvieh“

### 1.2. Wurzel \*KV(b)- mit V = ü

gübe „Wasserwirbel“

gübü „Fischtrampe“

gübülni „das Wasser mit der Störstange trüben“

2. Daß somit als Vokale nur die gerundeten ö und ü aufscheinen, muß durch den folgenden Labial, der konstant b ist, bedingt sein und untermauert wieder einmal die Tatsache, daß die ungarischen Vokale - nicht nur, was die Quantitäten, sondern auch was die Qualitäten betrifft - flüchtig sind, ähnlich wie in den semitischen Sprachen. Das ist natürlich deshalb noch viel besser möglich, da das Ung. im Gegensatz zu den idg. und den sem. Sprachen keinen Ablaut, d.h. keinen morphologisch relevanten Phonemwechsel in den Stammsilben kennen.

Da in allen obigen Fälle also nur b erscheint und der Vokal mit ö/ü ebenfalls konstant ist, konnte der ebenfalls labiale Nasal in \*KVm(b/p)- schwinden - ähnlich wie in den folgenden Beispielen der labiale Okklusiv geschwunden ist, denn neben gomb "Knopf", gomba "Pilz", gombány „Pilzkoralle“, gombóc "Knödel", gombóda "Klößchen; Mehlbrei", gomboly "Ballen", gombolyag "Knäuel", gombolyít "haspeln", gombolyodik "sich zusammenknäueln" und gomborka „Leindotter“ haben wir auch gomoly "Ball, Knäuel", gomolya "süßer Käse in Kugelform", gomolyítani "kugeln, ballen" und gomolyodik = gomolyog "sich kugeln". Die Wurzel \*KVm(b)- tritt somit in den zwei Alternanten \*KVm- und \*KVb- auf. Da nach Saussure Signifikanten- und Signifikatenseite des Zeichens „wie die Recto- und Versoseite eines Blattes Papier“ zusammenhängen, dürfen wir unterstellen, daß unsere obigen Beispiele neben einer (synchron!) rekonstruierten gemeinsamen lautlichen auch eine gemeinsame semantische Basis haben, und diese ist natürlich diejenige der Wurzel \*KVm(b/p)-, denn die Alternanzen erweisen sich nur als lautliche.

3. Wenn wir wie immer noch den ältesten Beleg für unsere Wurzel suchen, dann finden wir sum. gub<sub>2</sub> "baden, sich waschen" und akk. gubbu „Zisterne“ (> rät. id., z.B. in rätorum. Giuvaulta „Ort im Hinterrheingebiet (dt. Rothenbrunnen)“). Allerdings muß das akk. Wort wegen der Bedeutungsspezifizierung Wasser > Badewasser entlehnt sein, denn in Mesopotamien wurden die Brunnen in erster Linie als Trinkwasserspeicher und nicht als Badetröge angelegt! Nun mag die Zisterne ihren Namen nach der charakteristischen runden Form dieser Brunnen haben, allein, die Bedeutung „rund“ muß noch älter sein und kann daher vielleicht aus einem Substrat des Sum. stammen. Jedenfalls hätten wir ohne das Zeugnis des Ung. keinen Hinweis darauf. Die Bedeutung von ung. göb „Buckel, Höcker“ kann natürlich nicht ursprünglich sein, sonst könnte man diejenige von göböly „Mastvieh“ nicht erklären. Beiden gemeinsame ist wiederum nur die Rundheit, die man natürlich mit der Dickheit bzw. Fettigkeit identifizierte. Da das Schwein unter den Tieren den Inbegriff des Fettes darstellt, erklärt sich hieraus die Bedeutung von göbe (und damit der lautliche Zusammenhang der ü- und der ö-vokaligen Belege). Sowohl der Wasserwirbel (gübe), als auch die Fischtrampe (gübü) sind rund, das Verb gübülni ist also nicht nur lautlich durch das -l-Suffix, sondern auch semantisch von seinem Grundwort abgeleitet. Rund sind auch die Körner des Sandes (göbécs) und des Schrotens (göbecs), die, wie man sieht, durch die Opposition e : é lautlich differenziert wurden und natürlich keine verschiedene Etymologisierung mit irgendwelchen Laryngalen verlangen. Ein sehr schönes Hinweis auf die Korrektheit unserer Etymologie bietet der Name des Fisches Gründling: neben göbhal bieten die Wörterbücher von Ballagi und Czucuo-Fogarasi auch görgicse, das zur Familie der Rundes bezeichnenden Wörter görögni, görgetni „rollen“ gehören, denn Eckiges kann nicht rollen. Die tiefste Stelle im Wasser, göbce, ist natürlich vom Wassergrund aus gesehen ein Loch, d.h. wiederum etwas Rundes (es gibt haufenweise Belege für die Bedeutungsentwicklung „rund“ > „hohl“, vgl. z.B. die ung. Stämme gom- (gomolyogni „sich

kugeln“ und homorú „hohl“). Somit setzt die Bedeutungsentwicklung des Verbes göbbenni nicht etwas göb „Buckel“ voraus, sondern ein Grundwort im Zusammenhang mit den Belegen für „Loch im Wasserboden, tiefste Stelle“. Das letzte zu besprechende Wort, das Verb gübülni „das Wasser mit der Störstange trüben“ ist direkt von gübü „Fischtrampe“ abgeleitet.

19.7.2011